

Überblick

2/2011

Schwerpunkt Ungleichwertigkeitsvorstellungen in der Einwanderungsgesellschaft

- ▶ **Rechtsextremismus, Nationalismus,
Rassismus und Antisemitismus in der
Einwanderungsgesellschaft**

- ▶ **“Importierte Konflikte?”
Ungleichheitsvorstellungen und
antipluralistische Tendenzen
unter jungen Migrantinnen und Migranten**

Inhalt	
Schwerpunkt: Ungleichwertigkeitsvorstellungen in der Einwanderungsgesellschaft	3
- Rechtsextremismus, Nationalismus, Rassismus und Antisemitismus in der Einwanderungsgesellschaft Anne Broden & Birgit Rheims	3
- „Importierte Konflikte?“ Ungleichheitsvorstellungen und anti- pluralistische Tendenzen unter jungen Migrantinnen und Migranten Götz Nordbruch	4
Literatur und Materialien	11
Nachrichten	15
Termine	15

Impressum	
Der <i>Überblick</i> erscheint vierteljährlich, ist kostenlos und wird herausgegeben vom Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismuserfahrung in NRW (IDA-NRW), Volmerswerther Str. 20, 40221 Düsseldorf, Tel: 02 11 / 15 92 55-5, Fax: 02 11 / 15 92 55-69, Info@IDA-NRW.de , www.IDA-NRW.de	
Redaktion: Anne Broden	
Der <i>Überblick</i> und das Projekt IDA-NRW werden gefördert vom Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen. IDA-NRW ist angegliedert an das Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismuserfahrung e. V.	
Einsendeschluss von Nachrichten und Veranstaltungshinweisen für Nummer 3/2011: 01.09.2011	

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

vor Kurzem plädierte Paul Mecheril auf einer Tagung für eine rassismussensible Sprache und schlug vor, nicht ständig den unangemessenen Begriff der „Menschen mit Migrationshintergrund“ zu benutzen, sondern stattdessen die sog. Mehrheitsangehörigen beispielsweise als „Moms“ zu bezeichnen, um damit die Absurdität und problematische Anrufung zu thematisieren. Andere Kollegen haben das Problem der unangemessenen Bezeichnung der Menschen dahingehend zu lösen gesucht, dass sie von Mimis (mit Migrationshintergrund) und Omis (ohne Migrationshintergrund) sprechen, eine Sprachregelung, die mir gefällt, weil sie indirekt auch auf das demographische Problem unserer Gesellschaft rekurriert, die ohne Einwanderung „alt“ aussehen würde.

Die Problematisierung der Begriffe Migrationshintergrund oder Migrant*innen wirft die Frage auf, wie beispielsweise die Jugendlichen denn angemessener benannt werden können. Der Vorschlag, einfach von Jugendlichen zu sprechen, ist oftmals sinnvoll, steht aber zugleich in der Gefahr, die spezifischen Erfahrungen, z. B. Rassismuserfahrungen der einen und Privilegien der anderen, zu unterschlagen. Die Aussage von Pat Parker „Wenn du mit mir sprichst, vergiss, dass ich eine Schwarze bin. Und vergiss nie, dass ich eine Schwarze bin“ macht die Gratwanderung deutlich: Wir müssen ein Gespür dafür entwickeln, wann Hautfarbe oder Migrationshintergrund relevant sind und wann nicht.

Das Ringen um eine angemessene Sprache wird auch beim thematischen Schwerpunkt dieses *Überblicks* deutlich. Ist es beispielsweise angemessen, so unterschiedliche Phänomene wie Rassismus, Antisemitismus oder ethnischer Chauvinismus unter den Begriff der „Ungleichwertigkeitsvorstellungen“ zu subsumieren? Oder läuft dieser Begriff Gefahr, einer unangemessenen Gleichsetzung und – damit einhergehend – einer Verschwischung der jeweiligen Spezifika in die Hände zu spielen?

Die Frage, wie Rassismus zur Sprache gebracht werden kann, ohne ständig mit neuen Zuschreibungen und Etikettierungen zu operieren, ist nicht gelöst. Die Thematisierung der Anderen erzeugt die Anderen, ein Dilemma, aus dem wir (noch) keinen Ausweg kennen, es sei denn, wir hörten auf, über Rassismus zu sprechen. Aber damit würden wir nur die herrschenden Verhältnisse konservieren. Wir müssen Dilemmata und Paradoxien als Herausforderung auf dem Weg in eine „andere Welt“ (vgl. Fachgespräch, S. 16) begreifen.

Herzliche Grüße, Anne Broden

Schwerpunkt: Ungleichwertigkeitsvorstellungen in der Einwanderungsgesellschaft

Mit dem Schwerpunktthema dieser Ausgabe des Überblicks beschäftigt sich IDA-NRW seit geraumer Zeit. Einige der aufkommenden Fragen, Problemstellungen und Gratwanderungen, die mit diesem Themenfeld einhergehen, sind Thema dieser Publikation.

Im ersten Beitrag wird die Genese der Auseinandersetzung mit diesem Thema dargestellt und manche pädagogische und politische Fragestellungen, die mit ihm einhergehen, formuliert. Im zweiten Beitrag werden einzelne Facetten problematisiert.

Rechtsextremismus, Nationalismus, Rassismus und Antisemitismus in der Einwanderungsgesellschaft

Anne Broden & Birgit Rheims

Es ist über drei Jahre her, dass wir bei einem Netzwerktreffen der Beraterinnen und Berater rat-suchender Bezugspersonen von rechtsextrem orientierten Jugendlichen darauf aufmerksam gemacht wurden, dass in Köln und Umgebung ein neues Problem Aufruhr unter Pädagoginnen und Pädagogen erzeugt: Vor allem an Schulen, so wurde uns berichtet, würden immer öfter verbale Attacken von türkeistämmigen Schülern (nur Jungs?) gegenüber kurdischstämmigen oder alevitischen Mitschülerinnen und -schülern sowie Lehrerinnen und Lehrern geäußert. Die türkeistämmigen Jugendlichen wurden als „Graue Wölfe“ titulierte, also als Mitglieder bzw. Sympathisanten einer rechtsextremen und nationalistischen türkischen Organisation.

Auch aus anderen Regionen NRWs erreichten uns ähnliche Hinweise. Die Frage war zum einen, um was für ein (neues) gesellschaftliches Phänomen es sich eigentlich handelt – vor allem nicht-türkeistämmige Lehrende konnten die Grauen Wölfe bzw. sich gegen kurdische und/oder alevitische Menschen richtende rassistisch motivierte Attacken nicht einordnen. Zugleich wurde die Frage nach einem adäquaten pädagogischen und politischen Umgang artikuliert. IDA-NRW wurde aufgefordert, sich dieses Themas anzunehmen.

Eine erste Recherche ergab, dass das Phänomen „Graue Wölfe“ gar nicht so neu war, wie es erschien. Und es waren nicht nur rechtsextreme und nationalistische Töne, die bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund für Aufregung in Schule und Jugendarbeit sorgten. Auch antisemitische, homophobe und sexistische Äußerungen und mit diesen Einstellungen einhergehende Herabwürdigungen gehör(t)en längst zum Alltag der verschiedensten pädagogischen Orte.

Seit nunmehr einem Jahr beschäftigt sich IDA-NRW im Rahmen des XENOS-Projektes „Auf-Recht“¹ mit diesem Themenspektrum und hat, wohl wissend, dass hier eine Gratwanderung zu bewältigen ist zwischen Verharmlosung (der menschenverachtenden und demokratiefeindlichen Positionen auch bei Migrantenjugendlichen) einerseits und Ablenkungsmanövern (nämlich von Rassismus, Rechtsextremismus, Nationalismus und Antisemitismus in der Mehrheitsgesellschaft) andererseits, einen wissenschaftlichen Beirat einberufen, der uns bei einer adäquaten Thematisierung dieser Problemlagen begleitet.

Ein Ergebnis der ersten Beiratssitzung im Frühjahr 2010 war u. a. die gleichzeitige Thematisierung der verschiedenen Aspekte, also Nationalismus, Rechtsextremismus, Antisemitismus, Rassismus und Homophobie bei sog. Mehrheits- und Minderheitsangehörigen, um vorschnellen Zuschreibungen und Ethnisierungen vorzubeugen. Aus diesem Grund einigten wir uns auch auf den etwas sperrigen Arbeitstitel „Antidemokratische Tendenzen bei Jugendlichen in der Migrationsgesellschaft“. Unter diesem Titel führten wir Anfang Dezember 2010 eine erste Fachtagung durch, die auf enorme Resonanz stieß. Götz Nordbruch hielt den einführenden Vortrag (s. nachfolgender Beitrag), der die verschiedenen Facetten von menschenverachtenden und antidemokratischen Gesinnungen problematisiert.

Allerdings wurden wir bei dieser Tagung unserem Ansinnen, wirklich *vergleichend* an die Phänomene Rechtsextremismus, Nationalismus und Antisemitismus heranzugehen, nicht gerecht; vielmehr wurden an diesem Tag in erster Linie antidemokratische Tendenzen bei Migrantinnen und Migranten angesprochen. Für die in diesem Themenfeld weiter gehende Arbeit haben wir uns aber gerade die vergleichende Perspektive auf die Fahnen geschrieben und dies nicht nur aus den bereits genannten Gründen zur Verhinderung von Zuschreibungen und Ethnisierungen, sondern auch, weil die vergleichende Perspektive interessante und aufschlussreiche Fragen und Hinweise für die pädagogische und politische Auseinandersetzungen in diesem Themenfeld bietet. In der kommenden Zeit werden wir u. a. folgenden Fragestellungen nachgehen:

- Verschiedene Studien weisen darauf hin, dass sich Ungleichwertigkeitsvorstellungen und ihre Ursachen je nach Herkunft der Akteure unterscheiden können. So ist beispielsweise Antisemitismus unter Migrantinnen und Migranten und/oder Musliminnen und Muslimen eher durch den Israel/Palästina-Konflikt geprägt, während er bei den Mehrheitsangehörigen vor allem

¹ Das XENOS-Projekt „AufRecht“ wird gefördert im Rahmen des XENOS-Programms „Integration und Vielfalt“ durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales, den Europäischen Sozialfonds sowie das Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes NRW.

durch den sekundären Antisemitismus konnotiert wird. Brauchen Multiplikatorinnen und Multiplikatoren im pädagogischen Umgang mit Jugendlichen spezielle Kenntnisse, z. B. über den Israel-Palästina-Konflikt respektive den sekundären Antisemitismus?

- Ist die Herkunft der Jugendlichen relevant für die pädagogische und politische Arbeit oder müssen Pädagoginnen und Pädagogen in der Auseinandersetzung mit den Jugendlichen „farbenblind“ sein?
- Was bedeutet „Farbenblindheit“ angesichts des Arguments, dass Hautfarbe und/oder Migrationshintergrund in verschiedenen Kontexten durchaus relevant werden oder sein können?
- Was brauchen Multiplikatorinnen und Pädagogen für dieses Themenfeld an Unterstützung und welche Rolle kann IDA-NRW in diesem Zusammenhang spielen?

Diesen und weiteren Fragen wird IDA-NRW weiterhin nachgehen und dazu im Herbst 2011 u. a. eine weitere Fachtagung vorbereiten.

Autorinnen

Anne Broden und Birgit Rheims sind Mitarbeiterinnen des IDA-NRW.

„Importierte Konflikte?“ Ungleichheitsvorstellungen und antipluralistische Tendenzen unter jungen Migrantinnen und Migranten

Götz Nordbruch

„Importierte Konflikte“ – unter diesem Schlagwort wird immer wieder über Spannungen berichtet, die in den vergangenen Jahren in den Einwanderungsgesellschaften Europas zu beobachten waren. „Wiens Ethnien und ihre Kleinkriege“ titelte beispielsweise die österreichische Zeitung *Die Presse* angesichts der politischen Konflikte, die unter Migrant/inn/en aus dem ehemaligen Jugoslawien und anderen Konfliktregionen in der österreichischen Hauptstadt auszumachen seien (diepresse.com, 30. Mai 2009). Auch in Deutschland wird immer wieder die Befürchtung geäußert, dass Konflikte in den Herkunftsregionen der mittlerweile fast 16 Millionen Menschen mit Migrationshintergrund zu Spannungen führen könnten. Dem Nahostkonflikt, der Situation der Kurden² in der Türkei und den ethnisch-nationalistischen Konflikten im ehemaligen Jugoslawien werden besonderes Konfliktpotential zugeschrieben.

Diesen Szenarien liegt die Vorstellung zugrunde, dass die Ereignisse im Nahen Osten oder in den Ländern des ehemaligen Jugoslawien prägend seien für die Erfahrungen und Lebenswelten eines Teils der deutschen Bevölkerung, welcher durch biographische Bande von den Geschehnissen in Sarajevo, Diyarbakir oder Gaza besonders betroffen sei. Dabei wird übersehen, dass die Mehrzahl der Migrant/inn/en nicht nur in Deutschland, sondern auch in anderen europäischen Staaten wie Frankreich oder Dänemark nach Jahrzehnten maßgeblich von den Wirklichkeiten in Europa selbst geprägt ist. Über 3,7 Millionen Menschen mit Migrationshintergrund zwischen 14 und 29 Jahren leben heute in Deutschland, wo sie in Alltag, Schule und Ausbildung durch deutsche Institutionen und Sozialkontakte sozialisiert wurden. Trotz fortwährender Bindungen und Erinnerungen an die Herkunftsländer der Eltern und Großeltern, die in vielen Familien auch in der zweiten und dritten Generation überliefert werden, ist es notwendig, den hiesigen Bedingungen nachzugehen, welche die Lebenswirklichkeiten junger Migrant/inn/en prägen. Das ist auch deshalb naheliegend, da sich auch unter Migrant/inn/en prägnante Unterschiede hinsichtlich Identität und Zugehörigkeit zeigen. So identifizieren sich viele Jugendliche mit italienischem oder polnischem Familienhintergrund mittlerweile kaum mehr über die Herkunftsländer ihrer Großeltern. Auch unter Kindern iranischer Einwanderer spielt der familiäre Hintergrund oft nur noch eine nachrangige Rolle – was der weitverbreiteten Annahme widerspricht, gerade Muslim/inn/e/n würden in besonderer Weise tradierten Wertvorstellungen, Normen und Orientierungen anhängen. Die Möglichkeit, sich aktiv in die Gesellschaft einzubringen und auch emotional als Teil derselben akzeptiert zu werden, sind hingegen Faktoren, welche die Selbstwahrnehmung junger Migrant/inn/en und ihre Positionierung gegenüber der sozialen Umwelt wesentlich prägen.

Denunziation des Anderen und Normierung der Umwelt

Vor diesem Hintergrund sind die Aussagen deutsch-türkischer Jugendliche bedeutsam, die ihre fortwährende Bindung an die Türkei mit Entwicklungen in Deutschland selbst erklären. Dabei werden die rassistischen Übergriffe gegen türkische Migrant/inn/en zu Beginn der 1990er Jahre und das Ausbleiben einer entschiedenen politischen Reaktion vielfach als Zäsur beschrieben. Das „Trauma von Mölln“, wie es der Berliner Journalist Deniz Yücel im Rückblick auf den Mord an einer aus der Türkei stammenden Familie im November 1992 nennt, habe auch bei ihm tiefe Spuren hinterlassen. Bis zu diesem Zeitpunkt habe er sich selbst keineswegs als „Türke“ verstanden. Die Brandanschläge von Mölln und Solingen lehrten ihn allerdings, „dass wir bedroht waren. Dass man uns hier nicht wollte. Dass es überhaupt ein

² Im Folgenden wird bei Benennungen von Angehörigen ethnischer Gruppen, die wesentlich durch Fremdzuschreibungen geprägt sind, auf eine gleichzeitige Verwendung der männlichen und weiblichen Form verzichtet.

Uns gab" (taz, 11.2.2008). Ganz ähnliche Erfahrungen werden von jungen Muslim/inn/en beschrieben, die ihren Bezug zum Islam als Reaktion auf antimuslimische Ressentiments in der deutschen Gesellschaft erklären. Die Bedeutung von Diskriminierungserfahrungen von Muslim/inn/en im Alltag und Berufsleben wurde in zahlreichen Studien herausgestellt. Der rassistisch motivierte Mord an der Ägypterin Marwa El-Sherbini in einem Dresdener Gerichtssaal im Juli 2009 stellte für viele Muslim/inn/e/n eine ähnliche Zäsur dar. Die nur zögerliche Verurteilung der Tat von Seiten der Bundesregierung wurde von ihnen als Mangel einer öffentlichen Solidarisierung mit Muslim/inn/en in Deutschland gedeutet (ufuq.de, 4.6.2009). Die empfundene Ausgrenzung von der deutschen Gesellschaft und zeitgleichen Hervorhebungen der „Andersheit“ durch die Umwelt begünstigen eine Suche nach alternativen Bezugspunkten, die es ermöglichen, als handelnde Subjekte anerkannt zu werden: als „Türke“ oder als „Muslim“ kann man sich gegenüber der Umwelt positionieren, als „Ausländer“ bleibt man außen vor.

Berichte von Lehrer/inne/n und Sozialarbeiter/inn/en, welche den wachsenden Gebrauch von Schimpfwörtern wie „Jude“, „Scheißkurde“ oder „Schwuler“ unter jugendlichen Migrant/inn/en dokumentieren, stehen mit diesen Erfahrungen in Zusammenhang. Seit einigen Jahren häufen sich Beobachtungen aus Schulen und Jugendeinrichtungen, nach denen Ressentiments und Anfeindungen gegen Jüdinnen und Juden, Homosexuelle oder Angehörige vermeintlich anderer Nationalitäten zunehmend offen geäußert werden.

Zugleich wird aus manchen Einrichtungen von einem wachsenden sozialen Druck berichtet, der sich gegen angeblich „unmuslimisches Verhalten“ unter jungen Muslim/inn/en richtet. Diese Entwicklung wird mittlerweile durch Studien bestätigt, die der Zustimmung zu nationalistischen, islamistischen und antisemitischen Einstellungen unter jugendlichen Migrant/inn/en und Muslim/inn/en nachgehen. Im Mittelpunkt dieser Untersuchungen steht dabei oft die Frage nach der Vergleichbarkeit dieser Dynamiken mit antipluralistischen und rechtsextremen Einstellungen in der Mehrheitsgesellschaft. Häufig wird auch die Befürchtung geäußert, dass eine eingehende Auseinandersetzung mit diesem Thema für das Schüren von Vorbehalten gegenüber Migrant/inn/en und Muslim/inn/en instrumentalisiert werden könnte. Tatsächlich mischen sich in die Kritik von traditionellen Geschlechterrollen oder islamistischen Vorstellungen immer wieder generalisierende und rassistische Anschuldigungen. Dies zeigte sich zuletzt in der von Thilo Sarrazin angestoßenen Debatte, in der Muslim/inn/en wiederholt aus kulturalistischer Perspektive heraus mit rückständigem Denken und Handeln in Verbindung gebracht wurden.

Dennoch ist eine Problematisierung entsprechender Vorstellungen ohne essentialisierende Zuschreibungen möglich. Im Folgenden werden vier Denkmuster skizziert, die in den vergangenen Jahren unter jungen Migrant/inn/en ausgemacht wurden. Gemeinsam ist ihnen die Annahme einer grundsätzlichen Ungleichheit der Menschen, die mit einer Denunziation des vermeintlich Anderen als „minderwertig“, „unrein“ oder „unmoralisch“ einhergeht. Diese Abgrenzung beschränkt sich nicht auf den eigenen Lebensentwurf, sondern beinhaltet eine mehr oder weniger explizite Botschaft an die Umwelt. Die Wahrnehmung von Unterschieden verbindet sich hier mit einer antipluralistischen Haltung, die auf die Normierung des Anderen entsprechend der eigenen Vorstellungen abzielt. Bei den hier beschriebenen Denkmustern von Islamismus, ethnischem Chauvinismus, Homophobie und Antisemitismus handelt es sich insofern nicht um legitime Ansichten, die der freien Entscheidung des Einzelnen überlassen bleiben. Angesichts des Anspruches, den sie gegenüber der Gesellschaft geltend machen, fallen sie in den Bereich demokratiegefährdender Phänomene, denen nicht zuletzt im pädagogischen Bereich begegnet werden sollte. Dabei ist vor allem die Beobachtung wichtig, dass Jugendliche in der Regel noch nicht durch geschlossene Weltbilder geprägt sind. Hier stellt sich auch die Frage nach der Übertragbarkeit pädagogischer Ansätze, die in der Auseinandersetzung mit nationalistischem, autoritärem und sexistischem Denken in der Mehrheitsbevölkerung entwickelt wurden.

Islamismus als antipluralistische Weltsicht

In der öffentlichen Debatte sind es vor allem islamistische Vorstellungen, die als besonders problematisch angesehen werden. Von Islamismus lässt sich allerdings nicht erst dann sprechen, wenn offen zu Gewalt gegen „Ungläubige“ aufgerufen wird. Als islamistisch lassen sich solche Einstellungen und Verhaltensweisen definieren, die auf die Durchsetzung vermeintlich „authentischer“ islamischer Werte und Normen in gesellschaftlichen Beziehungen abzielen. Die Verbreitung entsprechender Vorstellungen lässt sich anhand aktueller Studien abschätzen, die in den vergangenen Jahren unter Muslim/inn/en in Deutschland durchgeführt wurden. So zeigten nach einer Studie 11,6% der muslimischen Jugendlichen in Deutschland eine hohe Distanz zu den Prinzipien von Demokratie und Rechtsstaatlichkeit – in der muslimischen Allgemeinbevölkerung waren es 9,9% (Brettfeld/Wetzels 2007, 268). Entscheidend dabei ist allerdings die Feststellung, dass eine solche Ablehnung der hiesigen Gesellschaftsordnung in engem Zusammenhang mit den Lebensverhältnissen der Befragten steht. Stellt man sozialstrukturelle Differenzen in Rechnung, so zeigt sich, dass „das Phänomen von Autoritarismus und Demokratiedistanz unter jungen Muslimen in einer

ähnlichen Größenordnung verbreitet [ist] wie unter einheimischen Jugendlichen und nicht für muslimische Migranten spezifisch“ (Brettfeld/Wetzels 2007, 307).

Der Wunsch nach einer islamischen Ordnung richtet sich in islamistischen Ideologien nicht nur auf die eigene Lebensführung, sondern wendet sich in gleicher Weise an das persönliche Umfeld und die Gesamtgesellschaft. Die eigene Weltsicht erscheint als absolute Wahrheit, während „Abweichungen“ von derselben – und zwar auch solche von Muslim/inn/en, die diese Auslegungen nicht teilen – als „unislamisch“ denunziert werden. Islamismus ist dabei nicht gleichbedeutend mit traditionellen und fundamentalen Glaubensvorstellungen. Das Festhalten an überlieferten religiösen Traditionen oder restriktiv ausgelegten Glaubenslehren verbindet sich nicht notwendigerweise mit dem Anspruch, die Anpassung anderer an die persönlichen Überzeugungen durchzusetzen. Gerade in der pädagogischen Arbeit stellt sich hier die Frage einer Abgrenzung einer normierenden Missionierung von öffentlich gelebter Religiosität. Schließlich beinhaltet das Selbstverständnis, als gläubige/r Muslim/in – ganz ähnlich wie für viele Christ/inn/en – oft auch den Wunsch, andere von der Heilsbotschaft des eigenen Glaubens zu überzeugen. Die Widersprüchlichkeit der islamischen Traditionen, mit denen sich sowohl religiöse Toleranz als auch ein Absolutheitsanspruch des Islam begründet lassen, bietet den Raum für unterschiedliche Ansichten über die Da'wa, der „Einladung zum Islam“.

Gerade im salafitischen Spektrum zählt die Da'wa zu den individuellen Pflichten der Muslim/inn/e/n. Der Salafismus gründet auf einer wortgetreuen Auslegung der islamischen Quellen. In den vergangenen Jahren entstanden in zahlreichen deutschen Städten salafitische Initiativen, die mit charismatischen Predigern gerade auch unter jungen Muslim/inn/en Interesse hervorriefen. Die strikten Vorgaben zur persönlichen Lebensführung und die Betonung der Gemeinschaft der „Brüder“ und „Schwestern“ vermitteln klare Orientierung und das Gefühl der Zugehörigkeit zu einem solidarisches Kollektiv. Die Aktivitäten von Initiativen wie „Die Wahre Religion“ oder „Einladung zum Paradies“, die von Predigern wie Ibrahim Abou Nagie und Pierre Vogel geführt werden, zielen dabei nicht ausschließlich auf religiöse Unterweisung. Auf so genannten Islam-Seminaren, die bundesweit organisiert werden, geht es auch um die Vermittlung einer vermeintlich korrekten islamischen Lebensweise.

Die Bedeutung der salafitischen Strömung liegt nicht in erster Linie in der Zahl ihrer Anhänger, die auf mehrere Tausend bundesweit geschätzt werden. Trotz des beachtlichen Zuspruchs, den diese Initiativen auf ihren Veranstaltungen erhalten, ist es vor allem ihre Präsenz im Internet, die ihren Einfluss gerade unter jungen Muslim/inn/en aus-

macht. Für Jugendliche und junge Heranwachsende endet die Suche nach Informationen über den Islam vielfach auf Webseiten, die von salafitischen Initiativen betrieben werden. Mit hunderten YouTube-Videos und diversen Internet-Foren prägen salafitische Initiativen mittlerweile Diskussionen unter deutschsprachigen Muslim/inn/en über Auslegungen des Islam. Im Ringen um die Deutungshoheit gelingt es ihnen, mit traditionellen Vertretern des Islam in Deutschland zu konkurrieren. In jüngster Zeit bemühen sich Vertreter des Salafismus zudem, über die öffentlich zelebrierte Konversion bekannter Personen um neue Anhänger/innen zu werben.

Die konfrontative Weltsicht der salafitischen Strömungen stößt mittlerweile auch unter Anhänger/inn/en der Islamischen Gemeinschaft Milli Görüş (IGMG), der mitgliederstärksten Organisation aus dem islamistischen Spektrum in Deutschland, auf Kritik. Mit etwa 25-30.000 Mitgliedern und über 300 Gemeinden verfügt die IGMG über großen Einfluss unter deutschen Muslim/inn/en. Die Organisation ist Teil der Anfang der 1970er Jahre von Necmettin Erbakan in der Türkei gegründeten Milli Görüş-Bewegung („Nationale Sicht“) und orientiert sich in weiten Teilen auch weiterhin an der Ideologie des im Februar 2011 verstorbenen Parteigründers. Erbakan propagierte noch in den vergangenen Jahren einen Kampf gegen den „Westen“, den er als ungläubig und imperialistisch denunzierte. Der „Zionismus“ verkörperte für ihn die feindliche Ordnung, gegen die sich die Muslim/inn/e/n zur Wehr setzen müssten (vgl. Dantschke/Seidel/Yildirim 2002). Diese türkisch-islamische Weltsicht geriet gerade unter jungen Muslim/inn/en in Deutschland zunehmend in die Kritik, was sich nicht zuletzt in ihrem Wunsch nach einer Öffnung zur deutschen Gesellschaft und Ausrichtung der IGMG an deutsche Realitäten niederschlug. Unter jungen Funktionär/inn/en mehrten sich die Stimmen, die einen ideologischen Veränderungsprozess und eine konstruktive Beteiligung am gesellschaftlichen Gestaltungsprozess vor Ort einforderten (vgl. Schiffauer 2010). Der vereinsinterne Widerstand gegen einen solchen Wandel trug allerdings ebenso wie die fortwährende Kriminalisierung durch die Behörden zur Frustration ebendieser Bemühungen bei. Bis heute sieht sich die Führung der IGMG in einer Opferrolle, durch die die eigene Verantwortung für die fortbestehende Kritik ausgeblendet wird. So spiegeln sich in den Aktivitäten des Vereins weiterhin deutliche Vorbehalte gegenüber einer kritischen Auseinandersetzung mit der Ideologie der Gründerväter.

Die Schwierigkeit, die Ziele und Aktivitäten mancher islamischer Vereine von einer problematischen Missionierung abzugrenzen, zeigt sich gerade in der Auseinandersetzung mit Initiativen wie dem Modelabel Style-Islam oder dem Internetprojekt myumma.de, die in den vergangenen Jahren

im Umfeld der Muslimischen Jugend in Deutschland (MJD) entstanden sind. Auch hier steht das Festhalten an einer vermeintlich richtigen Welt-sicht in direktem Verhältnis zur verweigerten Anerkennung der eigenen Lebensentwürfe durch die nicht-muslimische Mehrheit. Trotz ideologischer Bezüge zu islamistischen Akteuren, die die MJD vor allem in den Jahren nach ihrer Gründung Mitte der 1990er Jahre unterhielt, engagiert sich der Verein unter seinen Mitgliedern ausdrücklich für die Stärkung einer muslimischen und deutschen Identität. Der gegenwärtige und zukünftige Lebensmittelpunkt ihrer Mitglieder, daran lässt die MJD keinen Zweifel, ist Deutschland. So bemüht sich der Verein nicht zuletzt darum, Jugendliche auf eine erfolgreiche und aktive Teilnahme an der Gesellschaft vorzubereiten und sucht den Austausch mit verschiedenen nicht-muslimischen Vereinen und Einrichtungen. Dies spiegelt sich auch in fehlenden Bezugnahmen auf die Herkunft der Eltern und Großeltern ihrer Mitglieder. Sprachliche und nationale Unterschiede spielen in der Ausrichtung der MJD kaum eine Rolle. „Der Islam ist unsere Religion, Deutschland unsere Heimat, der wir uns verbunden und verpflichtet fühlen“, erklärt Hisham Abul Ola, der Vorsitzende der MJD, die Ausrichtung des Vereins. „Wir machen deutlich, dass es für uns keine Alternative hierzu gibt, weil wir genau das sind: deutsche Muslime. Das ist das Land, in dem wir geboren sind, dessen Werte, Bräuche und Sprache wir kennen, wie keine anderen.“ (ufuq.de, 29. Mai 2010)

Gerade für bildungsnahe Jugendliche bietet diese Strömung damit ein alternatives Identitätsangebot, dass den Wunsch nach modernem Lebensstil und persönlichem Erfolg in Deutschland ausdrücklich einschließt. Auch hier spielen allerdings konservative und bisweilen sehr rigide Vorstellungen über islamisch-korrektes Verhalten eine Rolle. So basieren die Argumentationen in Publikationen aus dem MJD-Umfeld ebenfalls auf Warnungen vor nicht-islamischen Einflüssen. Disko-Besuche oder die unkontrollierte Begegnung der Geschlechter werden als Versuche des Teufels beschrieben, Muslim/inn/e/n von einer richtigen Lebensführung abzubringen. „Sünden tragen dazu bei, dass der persönliche Niedergang und daraus folgend der Niedergang der Gesellschaft beschleunigt wird“, heißt es beispielsweise in einem Buch, das sich ausdrücklich an junge Muslim/inn/e/n richtet (Demiryürek 2007, 134). Trotz der Verortung in der deutschen Gesellschaft laufen diese Argumentationen damit Gefahr, Nicht-Muslim/inn/e/n – oder Muslim/inn/e/n, die diese Einschätzungen nicht teilen – als unmoralisch und als potentielle Bedrohung für das individuelle Heil zu denunzieren.

Am Beispiel dieser Strömung lässt sich die Wechselseitigkeit der Identitätskonstruktionen zeigen. Das Angebot einer positiven Identität als „deutsche Muslime“, das von diesen Initiativen vertreten wird, stößt in weiten Teilen der medialen und

politischen Öffentlichkeit weiterhin auf Vorbehalte. So wurde die Erklärung von Bundespräsident Christian Wulff in seiner Rede zum 3. Oktober 2010 über die Zugehörigkeit des Islam zu Deutschland ausdrücklich als positiver Schritt gewürdigt. Die Öffnung dieser Initiativen und damit auch die ausdrückliche Anerkennung einer gesellschaftlichen Vielfalt, die sich beispielsweise in dem Bemühungen um Kooperation mit nicht-islamischen Einrichtungen zeigt, steht damit nicht allein im Widerspruch zu fortbestehenden traditionellen religiösen Vorstellungen. Auch die öffentlichen Debatten über eine vermeintliche Unvereinbarkeit von islamischer Identität und Zugehörigkeit zur deutschen Gesellschaft bilden eine Hürde, Alternativen zur „deutschen Leitkultur“ auf der einen Seite und einer an überlieferten Traditionen verhafteten Gemeinschaft der Muslim/inn/e/n auf der anderen zu entwickeln.

Ethnischer Chauvinismus als gesellschaftliche Alternative

Die Suche nach Gemeinschaft und der Wunsch nach eindeutiger Orientierung äußern sich allerdings nicht allein in religiös begründetem Denken. Eine ähnliche Funktion erfüllen auch nationalistische Ideologien, in deren Mittelpunkt die Zugehörigkeit zu einem ethnisch definierten Kollektiv steht. Auffallend ist dabei die Ähnlichkeit der Argumentationsketten, die eine klare Unterscheidung in vermeintlich überhistorische Wir-Gruppen ermöglicht. In neueren sozialwissenschaftlichen Forschungen werden islamistische Ideologien als Makro-Nationalismus beschrieben, der die umma, die weltweite Gemeinschaft der Muslim/inn/e/n, zum alleinigen Bezugspunkt macht. Auch ethnisch-nationalistische Vorstellungen bieten Jugendlichen eine Alternative zur ambivalenten Identität als „Ausländer“, und damit als Ausgrenzte, in der Gesellschaft.

Die Grauen Wölfe sind unter deutsch-türkischen Jugendlichen die einflussreichste Strömung und ein Beispiel für eine Bewegung mit ethnisch-chauvinistischer Ausrichtung. In Deutschland ist die Bewegung vor allem in Nordrhein-Westfalen aktiv. Allein in diesem Bundesland zählen über 70 Vereinen zu den Grauen Wölfen, bundesweit sind es über 200 Vereine, die knapp 10.000 Mitglieder haben. Damit bilden die Grauen Wölfe die größte Organisation unter Migrant/inn/en, die eine rechts-extreme Orientierung vertritt. Ihr Einfluss zeigt sich unter anderem in Jugendeinrichtungen und Schulen in einem aktiven Werben um Anhänger/innen (zu den Grauen Wölfen und ihren Anhänger/innen in Deutschland, vgl. Bozay 2005). Die Grauen Wölfe verbinden eine ethnisch-nationalistische, aber zugleich stark islamisch geprägte Ideologie mit nationalem Chauvinismus und autoritären Ordnungsvorstellungen. Die Ursprünge der Bewegung gehen auf die MHP zurück, eine rechtsextreme Partei, die 1969 in der Türkei unter

Alparslan Türkeş gegründet wurde. Seit Ende der 1970er Jahre sind die Grauen Wölfe auch unter deutsch-türkischen Migrant/inn/en in Deutschland aktiv. Im Mittelpunkt ihrer ideologischen Ausrichtung steht die Glorifizierung einer großtürkischen Nation und Einheit der turksprachigen Völker. In der Vergangenheit kam es zu einer Ausdifferenzierung dieser Bewegung, welche die fließende Akzentuierung religiös und ethnisch begründeter Identitäten deutlich macht. So betont der Verband der Türkischen Kulturvereine in Europe (ATB) in Abgrenzung zur ursprünglichen nationalistischen Ausrichtung die „neue“ religiöse Dimension der nationalen Weltsicht. Gemeinsam ist den Anhänger/inn/e/n dieser Strömung die Verklärung der türkischen Nation als mythische Gemeinschaft, der eine Führungsrolle in der Region und unter Muslimen zukommt. Der Islam gilt dabei als ein ursprünglich türkisch geprägter Glaube, für dessen Zukunft den Türken eine besondere Bedeutung zukommt. Das Symbol des Wolfes spielt dabei auf den turanischen Mythos an, der die überhistorische Geschichte der Türken herausstellt. Die Verklärung der idealen Gemeinschaft und die Warnung vor ihren vermeintlichen Feinden gehen mit einer Abgrenzung gegenüber ethnischen und religiösen Minderheiten einher, die als Bedrohung für das national-religiöse Kollektiv beschrieben werden. Dabei dienen die Auseinandersetzungen in der türkischen Geschichte mit Griechen, Kurden, Juden und Aleviten als Beleg für eine fortwährende Feindschaft dieser Gruppen. Auch in der heutigen Agitation der Bewegung stehen Angehörige dieser nationalen oder religiösen Minderheiten im Verdacht, der türkischen Nation zu schaden.

Unter Jugendlichen findet dieses Denken in Resentiments und Ablehnung vom vermeintlich feindseligen Anderen Ausdruck. So sind es gerade auch Jugendliche, die sich in den vergangenen Jahren an Veranstaltungen und Demonstrationen der Bewegung beteiligten. Die öffentlich inszenierte Feindschaft gegen Kurden hat dabei eine besonders mobilisierende Wirkung. Der Einfluss unter Jugendlichen wird auch durch eine aktive Jugendarbeit befördert. Neben Freizeitaktivitäten spielt das Werben im Internet eine wichtige Rolle. In YouTube-Videos und auf türkisch- und deutschsprachigen Webseiten finden sich zahlreiche Beispiele für eine nationalistische Radikalisierung, die sich in der Abwertung des Nicht-Türkischen äußert. Eine ähnliche Rolle spielen auch türkische Sänger wie Ahmet Şafak, die unter Deutsch-Türken auf Zuspruch stoßen. Dabei geht es um das Schüren eines Feindbildes, gegen das die eigene Gemeinschaft konstruiert wird.

Diese Verbindung von kämpferischem Appell und Einschwören auf die nationale Gemeinschaft findet allerdings nicht nur unter deutsch-türkischen Jugendlichen Zuspruch. Ressentiments und Aufforderungen zum Kampf gegen Angehörige „frem-

der“ Nationen spiegeln sich auch in Beiträgen, die von Jugendlichen mit libanesischem, kroatischem oder serbischem Familienhintergrund im Internet abgegeben werden. Die Aussagen gehen dabei oft über eine Selbstethnifizierung als „Kurde“, „Serbe“ oder „Kroate“ hinaus. Ein Beispiel dafür ist der deutsch-albanische Gangsta-Rapper Bözemann, der sich in seinen Musikvideos unter Titeln wie „Der totale Krieg“ als albanischer Nationalist im Kampf gegen seine Umwelt inszeniert. Zwar spielen auch hier religiöse Symbole eine Rolle, im Zentrum steht allerdings die Verteidigung der albanischen Nation gegen Feinde jeglicher Couleur. Das szenetypische „Dissen“ anderer Rapper geht hier in offen gewaltverherrlichende nationalistische Hetze über.

Auch in Internetforen wie dem balkanforum.info werden diese Auseinandersetzungen ausgetragen. In diesen Debatten kommen u. a. Anhänger/innen eines kroatischen und serbischen Nationalismus zu Wort. Die Musik des rechtsextremen kroatischen Sängers Marko Perkovic (alias Thompson), der sich offen auf die faschistische Bewegung der Ustasha bezieht, die im Zweiten Weltkrieg mit Nationalsozialismus und Faschismus kooperierte, dient dabei unter Jugendlichen mit kroatischem Familienhintergrund der identitären Selbstfindung. Bei Konzerten des Sängers in Frankfurt, München und im Ruhrgebiet folgten in den vergangenen Jahren mehrere Tausend Besucher/innen den nationalistischen Hymnen. Ganz ähnlich funktionieren die Lieder serbischer Nationalist/inn/en, welche die nationalistischen Konflikte in den Ländern des ehemaligen Jugoslawiens in den hiesigen gesellschaftlichen Kontext übersetzen. Die Verklärung der Nation geht oft mit traditionellen Geschlechterbildern einher. In die martialische Symbolik mischen sich männliche Dominanzvorstellungen, während Frauen als Hüterinnen nationaler Werte und Traditionen präsentiert werden.

Homophobie und die Ablehnung des Anderen

In Studien, die in den vergangenen Jahren unter jungen Migrant/inn/en durchgeführt wurden, wurde auf die Verbreitung von Vorbehalten gegenüber Homosexualität hingewiesen, die in einem engen Zusammenhang mit traditionellen Geschlechtervorstellungen stehen. Dies zeigt sich nicht zuletzt in Liedern und Musikvideos aus der Hiphop- und Gangsta-Rap-Szene, in denen die Charakterisierung „schwul“ zur Abgrenzung des eigenen Lebensstils verwendet wird. Aufrufe zur Gewalt gegen Schwule, die sich in Liedern von Sängern wie Bushido oder Gökhan Şensan alias G-Hot finden, stoßen mittlerweile auch in der Szene selbst auf entschiedenen Widerspruch.

Die Existenz entsprechender Vorbehalte wird durch zahlreiche Berichte aus Jugendeinrichtungen bestätigt. Dort werden Aussprüche, wie beispielsweise „Du Schwuler“ oder „Das ist schwul“

von jungen Migrant/inn/en als Schimpfworte verwendet. Eine Untersuchung unter Berliner Gymnast/inn/en und Gesamtschüler/inn/e/n kam zu dem Ergebnis, dass homosexuellenfeindliche Aussagen unter männlichen Jugendlichen mit türkischem Familienhintergrund besonders ausgeprägt sind. Auffallend war allerdings die Verbreitung homophober Ressentiments über kulturelle und soziale Unterschiede hinweg. 78,9% der befragten deutschtürkischen Jungen stimmten danach der Aussage zu, das Küssen von Männern auf der Straße sei abstoßend. Unter deutschstämmigen Jungen lag die Zustimmung bei 47,7%. Bedeutsam waren nach dieser Untersuchung die geschlechtsspezifischen Unterschiede; so lag die Zustimmung zu der entsprechenden Aussage mit 59,6% bzw. 10,2% bei den Mädchen deutlich niedriger. Ähnliche Zustimmungsraten wie unter jungen Deutschtürk/inn/en zeigten sich unter jugendlichen Aussiedlern aus der ehemaligen Sowjetunion. Auch hier beschrieben 75,8% der Jungen und 63,5% der Mädchen das Küssen unter Männern als abstoßend (vgl. Simon 2008).

Ein wesentliches Ergebnis der Studie bestand dabei in dem Zusammenhang, der zwischen Einstellungen zur Homosexualität, Akzeptanz traditioneller Männlichkeitsnormen und der Religiosität der befragten Jugendlichen festgestellt wurde. Gerade bei deutschtürkischen Jugendlichen, aber in abgeschwächter Form auch unter deutschrussischen Jugendlichen, spielte die Religiosität für die Einstellungen gegenüber Homosexuellen eine wesentliche Rolle. Als weitere Einflussfaktoren wurden das Gefühl individueller Desintegration und die Erfahrung und Wahrnehmung von Diskriminierungen ausgemacht. Auch in diesem Zusammenhang spielt die Erfahrung von Desintegration und Diskriminierung eine entscheidende Rolle bei der Wahrnehmung der sozialen Umwelt und der Akzeptanz pluralistischer Lebensentwürfe. Vor diesem Hintergrund wird von Initiativen wie Glad und LesMigras, in der homosexuelle und transsexuelle Migrant/inn/en aktiv sind, auf die Wechselwirkung von gesellschaftlichem Rassismus und homophoben Einstellungen unter Migrant/inn/en hingewiesen. Auch in die Kritik homophober Ressentiments mischen sich nach Ansicht dieser Initiativen immer wieder rassistische Vorbehalte gegenüber Migrant/inn/en und Muslim/inn/en. Ähnlich wie in den Auseinandersetzungen um Zwangsehen und „Ehrenmorde“ werden entsprechende Einstellungen danach zur Abgrenzung gegenüber einem vermeintlich rückständigen Islam instrumentalisiert.

Die Ablehnung „der Juden“ als Ressentiment und Welterklärung

In den Aussprüchen „Du Schwuler“ oder „Du Jude“ spiegelt sich die Abwehr von Verhaltensweisen oder Ansichten, die als nicht-konform und letztlich als verwerflich wahrgenommen werden.

Antisemitismus als spezifische Weltanschauung lässt sich in dieser Hinsicht nicht auf eine Feindschaft gegen Juden reduzieren. Im modernen antisemitischen Denken, das sich wesentlich von klassischer christlicher Judenfeindschaft unterscheidet, stehen die „Juden“ für die Komplexität moderner Gesellschaften. Das Unverständnis für die komplexen Zusammenhänge in pluralistischen Gesellschaften äußert sich in dem Bemühen, die als bedrohlich wahrgenommene Unübersichtlichkeit zu personifizieren. In der Geschichte des Antisemitismus standen „die Juden“ dabei im Zentrum der Anfeindungen. Im Unterschied zu religiös begründeter Judenfeindschaft, in der Jüdinnen und Juden vor allem wegen ihrer vermeintlichen Gottesfeindschaft attackiert werden, erscheinen sie in modernen antisemitischen Wahrnehmungen als Ursache von persönlichen und gesellschaftlichen Konflikten. Im europäischen Kontext waren es dabei vor allem christlich begründete Stereotype, die diese Identifikation begünstigten. Auch im islamischen Kontext bieten die religiösen Traditionen Anknüpfungspunkte für entsprechende Deutungen, welche „die Juden“ als Ursache für gesellschaftlichen Wandel und damit in Zusammenhang stehende Konflikte verantwortlich machen. Im Koran und in den Hadithen, den Berichten über das Handeln des Propheten Muhammads, finden sich Aussagen, die eine Feindschaft gegen Juden und Jüdinnen begründen können. Die Auflösung der islamischen Gemeinschaft, Anfeindungen gegenüber Muslim/inn/en und das Infragestellen religiöser Gewissheiten lassen sich in dieser Wahrnehmung auf „jüdische Machenschaften“ zurückführen. Nicht zufällig werden moderne Ideologien und Gesellschaftsformen wie Kapitalismus und Kommunismus, aber auch Demokratie, von einigen islamischen Gelehrten auf den Einfluss von Jüdinnen und Juden zurückgeführt.

Die Behauptung, „die Juden“ seien für aktuelle Konflikte verantwortlich, stößt auch in der Mehrheitsbevölkerung auf deutliche Zustimmung. Knapp 20% der Deutschen äußern in Umfragen latent antisemitische Einstellungen. Auch unter jungen Migrant/inn/en findet sich diese Vorstellung, wobei in jüngerer Zeit vor allem auch auf die Verbreitung entsprechender Vorstellungen unter Jugendlichen mit polnischem und russischem Familienhintergrund hingewiesen wurde (Brettfeld/Wetzel 2007, 275). Aktuelle Statistiken bestätigen, dass junge Migrant/inn/en neben Rechtsextremen mittlerweile für den größten Anteil an antisemitischen Vorfällen und Übergriffen verantwortlich sind. Gerade bei Jugendlichen ist dabei in der Regel nicht von einem gefestigten Weltbild, sondern von mehr oder weniger verfestigten Ressentiments und Stereotypen über „die Juden“ auszugehen. Die beiläufige Verwendung von „Jude“ als Schimpfwort gibt vielmehr eine affekthafte Abwehr des Unerwünschten und vermeintlich Bedrohlichen wieder (vgl. dazu Dantschke 2009, Kiefer

2009, Müller 2009). Besondere Bedeutung gewinnen solche Vorstellungen im Zusammenhang mit dem Israel-Palästina-Konflikt, der nicht nur unter gläubigen Muslim/inn/en vielfach als Symbol für bestehende Ungerechtigkeiten auf lokaler und globaler Ebene gedeutet wird. Nicht zufällig zählen Motive, in denen auf „Palästina“ verwiesen wird, zu den gängigen Angeboten, wie sie von Modelabels wie Style-Islam vertrieben werden.

Die metaphorische Verwendung Palästinas – und damit auch die Identifikation der Juden – zeigt sich auch in dem weitgehenden Fehlen von Kenntnissen über die realen Konflikte zwischen Israelis und Palästinenser/innen. Anders als Jugendliche mit palästinensischem oder libanesischem Familienhintergrund, deren Familiengeschichten in der Regel real von Krieg, Vertreibung und Flucht geprägt sind, besitzen andere Jugendliche vielfach kaum Informationen über die Hintergründe des israelisch-palästinensischen Konfliktes. Dennoch haben gerade die Ereignisse in Israel und Palästina – anders als beispielsweise die Konflikte auf dem Balkan, in Tschetschenien oder in Darfur, wo Muslim/inn/e/n in großer Zahl zu den Opfern zählen – eine besondere mobilisierende Wirkung. Angesichts von überlieferten Vorbehalten gegenüber Jüdinnen und Juden eignet sich dieser Konflikt besonders für die Thematisierung eigener Erfahrungen von Ausgrenzung und Diskriminierung.

Die symbolische Bedeutung Palästinas, die über die reale Situation der Palästinenser/innen hinausgeht, kommt dabei in der Interpretation der Ereignisse in Israel/Palästina zum Ausdruck. Die Unterdrückung der palästinensischen Bevölkerung erscheint hier als Metapher für Diskriminierungen, denen sich Migrant/inn/en mit arabischem oder türkischem Familienhintergrund auch in Deutschland ausgesetzt sehen. In diversen deutschsprachigen Liedern und Musikvideos, die auf myspace.de oder YouTube im Zusammenhang mit dem Krieg im Libanon im Sommer 2006 und in Gaza im Januar 2009 veröffentlicht wurden, mischen sich die Auseinandersetzungen im Nahen Osten mit der Situation von Migrant/inn/en und Muslim/inn/en in Europa. In dem Lied „Juden-Diss“, das seit 2007 auf YouTube kursiert, wird diese Verbindung deutlich. Aber auch in Liedern wie „Wie lange noch“ des Berliner Rappers Scarabeuz wird das Leid der Bevölkerungen in den verschiedenen Konflikten im Nahen Osten mit der Situation in Deutschland parallelisiert. Immer wieder wird dabei auf die Benachteiligung als „Ausländer“ hingewiesen, der Migrant/inn/en auch in der zweiten und dritten Generation ausgesetzt seien. Antijüdische Ressentiments, wie sie von Jugendlichen formuliert werden, und die Fokussierung auf Palästina als Symbol von Ungerechtigkeit und Diskriminierung, erscheinen insofern auch als Ausdruck des Versuches, einen Gestaltungsanspruch einzufordern. Der Verweis auf Pa-

lästina bietet zugleich die Möglichkeit, sich über das Engagement für eine gemeinsame Sache zu identifizieren.

Gemeinschaft, Identität, Orientierung – und die Abgrenzung von der Gesellschaft

Erfahrungen von Desintegration und Diskriminierung bilden einen wichtigen Hintergrund für die Suche nach persönlichen Alternativen. Der Mangel an identitären Angeboten, dem sich junge Migrant/inn/en und Muslim/inn/en gegenübersehen, endet dabei nicht selten in Ungleichheitsvorstellungen und der entschiedenen Abwehr des vermeintlich Anderen. Die Herausforderungen, die sich in den vergangenen Jahren im Umgang mit Fragen von Migration und Islam in Deutschland abzeichnen, machen insofern auch auf Seiten der Mehrheitsgesellschaft Veränderungen notwendig. Dabei bieten die Bemühungen von Migrant/inn/en und Muslim/inn/en um alternative Vorstellungen von Identität und Zugehörigkeit wichtige Ansätze, die eine Einbindung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund in den gesellschaftlichen Alltag ermöglichen könnten. Gerade vor diesem Hintergrund weisen die Auseinandersetzungen, die in der „Sarrazin-Debatte“ zur Sprache kamen, in die falsche Richtung. Kulturalistische und essentialisierende Zuschreibungen, die sich gegen ewige „Kopftuchmädchen“ und „türkische Gemüsehändler“ richten, bestätigen dabei eine Weltsicht, die von Migrant/inn/en und Muslim/inn/en zu Recht kritisiert wird.

Literatur

- Bozay, Kemal (2005): „... ich bin stolz, Türke zu sein!“ Ethnisierung gesellschaftlicher Konflikte im Zeichen der Globalisierung, Schwalbach
- Brettfeld, Katrin/Wetzel, Peter (2007): Muslime in Deutschland – Integration, Integrationsbarrieren, Religion und Einstellungen zu Demokratie, Rechtsstaat und politisch-religiös motivierte Gewalt – Ergebnisse von Befragungen im Rahmen einer multizentrischen Studie in städtischen Lebensräumen, Hamburg
- Dantschke, Claudia (2009): Feindbild Juden – zur Funktionalität der antisemitischen Gemeinschaftsideologie in muslimisch geprägten Milieus, in „Die Juden sind schuld“ – Antisemitismus in der Einwanderungsgesellschaft am Beispiel muslimisch sozialisierter Milieus, Amadeo-Antonio-Stiftung, Berlin, 14-19.
- Dantschke, Claudia/Luzar, Claudia (2007): Aspekte der Demokratiegefährdung in Berlin-Mitte und Möglichkeiten der Intervention – Nachfolgestudie. Eine Kommunalanalyse im Berliner Bezirk Mitte, Berlin
- Dantschke, Claudia/Seidel, Eberhard/Yildirim, Ali (2002): Im Namen Allahs. Der Islamismus – eine Herausforderung für Europa, Berlin
- Demiryürek, Murat (2007): Jung & Muslim, Berlin: Greenpalace.

Fachinformationsstelle Rechtsextremismus München (2010): Heimatliebe, Nationalstolz und Rassismus – Einzelmeinungen oder Trend? Extrem rechte politische Weltanschauungen von MigrantInnen (in München), 2 Teile, München

Kiefer, Michael (2009): „Was wissen wir über antisemitische Einstellungen bei muslimischen Jugendlichen? Leitfragen für eine künftige Forschung“, in „Die Juden sind schuld“ – Antisemitismus in der Einwanderungsgesellschaft am Beispiel muslimisch sozialisierter Milieus, Amadeo-Antonio-Stiftung, Berlin, 20-23.

Landesamt für Verfassungsschutz Baden-Württemberg (2005): „Militaristischer „Idealisten-Eid“ auf ADÜTDF-Veranstaltung im Raum Stuttgart“, 07/2005

Müller, Jochen (2009): Islamophobie und Antisemitismus – Kritische Anmerkungen zu einem fragwürdigen Vergleich, in „Die Juden sind schuld“ – Antisemitismus in der Einwanderungsgesellschaft am Beispiel muslimisch sozialisierter Milieus, Amadeo-Antonio-Stiftung, Berlin, 24-28.

Schiffauer, Werner (2010): Nach dem Islamismus: Eine Ethnographie der Islamischen Gemeinschaft Milli Görüş, Berlin

Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage (2010): Rechtsextremismus in der Einwanderungsgesellschaft, Berlin

Simon, Bernd (2008): „Einstellungen zur Homosexualität: Ausprägungen und psychologische Korrelate bei Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund (ehemalige UdSSR und Türkei)“, in: Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie, 40/2008, 87-99.

Autor

Dr. Götz Nordbruch ist Islamwissenschaftler und als Assistant Professor an der Süddänischen Universität in Odense tätig. Er ist Mitbegründer und Mitarbeiter des Berliner Vereins ufuq.de, der sich der politischen Bildungsarbeit mit jungen Muslim/inn/en und Migrant/inn/en widmet.

Literatur und Materialien ...

... zum Thema Rechtsextremismus

Langenbacher, Nora, Friedrich-Ebert-Stiftung, Forum Berlin (Hg.): Extrem populär?! Rechtspopulismus in Deutschland und Europa. Zusammenfassung einer Konferenz vom 22.9.2010 in Berlin (Impulse gegen Rechtsextremismus, 6/2010), Berlin 2010

pad e. V., Licht-Blicke Projekt ElternStärken (Hg.): Beratung, Vernetzung, Fortbildung zum Thema Familie & Rechtsextremismus. Rechtsextremismus als Thema der Jugendhilfe, Berlin 2010

Rat für Kriminalitätsverhütung in Schleswig-Holstein (Hg.): Rechte Sprüche in der Klasse. Eine Unterrichtshilfe für Pädagoginnen und Pädagogen zum Umgang mit rechtsextremistisch orientierten Schülerinnen und Schülern, Kiel 2009

Röpke, Andrea/Speit, Andreas: Mädelsache! Frauen in der Neonazi-Szene, Berlin: Christoph Links Verlag, 2011

Schedler, Jan/Häusler, Alexander (Hg.): Autonome Nationalisten. Neonazismus in Bewegung (Edition Rechtsextremismus), Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, 2011

Schellenberg, Britta: Unterrichtspaket Demokratie und Rechtsextremismus. Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus anhand rechtsextremer Musik (Kleine Reihe. Politische Bildung. Didaktik und Methodik), Schwalbach i. Ts.: Wochenschau Verlag, 2011

Stöss, Richard: Rechtsextremismus im Wandel (herausgegeben von der Friedrich-Ebert-Stiftung, Forum Berlin, Projekt „Auseinandersetzung mit dem Rechtsextremismus“), Berlin 2010

Weiß, Volker: Deutschlands Neue Rechte. Angriff der Eliten – Von Spengler bis Sarrazin, Paderborn/München/Wien u. a.: Verlag Ferdinand Schöningh GmbH & Co. KG, 2011

... zu den Themen Rassismus, Antisemitismus, Antirassismus, Antiziganismus

Allemann-Ghionda, Cristina/Bukow Wolf-Dietrich (Hg.): Orte der Diversität. Formate, Arrangements und Inszenierungen (Interkulturelle Studien), Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, 2011

Amsler, Ruth/Aubert, Heidi/Franzen, Pierre u. a. (Hg.): Widerspruch. Beiträge zur sozialistischen Politik. Themenheft „Integration und Menschenrechte“, 30. Jg., Heft 59, 2. Halbjahr 2010, Zürich 2010

Bach, Svenja: Karl Mays Islambild und der Einfluss auf seine Leser. Sonderheft der Karl-May-Gesellschaft Nr. 142/2010, Radebeul 2010

Bahners, Patrick: Die Panikmacher. Die deutsche Angst vor dem Islam. Eine Streitschrift, München: Verlag C. H. Beck, 2011

Bundeskoordination Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage (Hg.): Jugendkulturen zwischen Islam und Islamismus. Lifestyle – Medien –

Musik, Berlin, erweiterte und aktualisierte Neuaufl., Dezember 2010

Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) (Hg.): Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament. Themenheft „Sinti und Roma“, 22-23/2011, 30. Mai 2011, Bonn 2011

Desde, Mehmet: Folter und Haft in der Türkei. Ein Deutscher in den Mühlen der Willkürjustiz, Karlsruhe: von Loeper Literaturverlag, 2011

Engbring-Romang, Udo/Solms, Wilhelm im Auftrag der Gesellschaft für Antiziganismusforschung e. V. (Hg.): Die Stellung der Kirchen zu den deutschen Sinti und Roma (Beiträge zur Antiziganismusforschung, Bd. 5), Marburg: Verlag I-Verb.de, 2008

European Network Against Racism (ENAR) (Hg.): Racism in Europe. Enar Shadow Report 2009-2010, Brüssel 2011

Hamburger Institut für Sozialforschung (Hg.): Mittelweg 36. Zeitschrift des Hamburger Instituts für Sozialforschung, 20. Jg., April/Mai 2011, Hamburg: Hamburger Edition HIS Verlagsges. mbH, 2011

Heinrich-Böll-Stiftung (Hg.): Positive Maßnahmen. Von Antidiskriminierung zu Diversity (Schriften zur Demokratie, Bd. 24), Berlin 2010

Hochschule für angewandte Wissenschaften, Modellprojekt FIP „Filme zur Integrations- und Präventionsarbeit mit jungen Muslimen – gegen kulturell und religiös legitimierte Radikalisierungstendenzen“ (Hg.): Islam, Islamismus und Demokratie. Filme für die pädagogische Arbeit mit jungen Muslimen. DVD mit Begleitmaterial, Hamburg o. J.

Koordinationsstelle Fanprojekte (KOS) bei der Deutschen Sportjugend/Interkultureller Rat in Deutschland e. V. (Hg.): Unsre Kurve – kein Platz für Rassismus. Die Arbeit der Fanprojekte gegen Rassismus, Frankfurt a. M. 2010

Landeshauptstadt München, Direktorium, Antidiskriminierungsstelle für Menschen mit Migrationshintergrund (AMIGRA) (Hg.): Perspektivwechsel II. Schwarze Kinder und Jugendliche. Infomappe und Film, München o. J.

Lann Hornscheidt, Antje/Jana, Ines/Acke, Hanna (Hg.): Schimpfwörter – Beschimpfungen – Pejorierungen. Wie in Sprache Macht und Identitäten verhandelt werden (wissen & praxis, Bd. 162/ Transdisziplinäre Genderstudien 2. Sprache und Diskriminierung) (inkl. CD: Pejo. Ein multimediales

Lehrwerk), Frankfurt a. M.: Brandes & Apsel Verlag, 2011

Massing, Peter (Hg.): Gender und Diversity. Vielfalt verstehen und gestalten. Eine Einführung (unstudien politik), Schwalbach i. Ts.: Wochenschau Verlag, 2010

Matthias-Film gGmbH (Hg.): Ehre – Stolz – Scham. Islam im Kiez. Ein Film von Margarethe Steinhausen (DVD plus. Dokumentarfilm inkl. Arbeitsmaterialien auf DVD-ROM-Ebene), Berlin 2005

Matthias-Film gGmbH (Hg.): Tod in der Zelle. Warum starb Oury Jalloh? Buch/Regie: Kolvenbach, Marcel/Pagonakis, Pagonis (DVD basic. Dokumentarfilm inkl. Begleitheft auf DVD-ROM-Ebene), überarbeitete und aktualisierte Filmversion, Berlin o. J.

Medienprojekt Wuppertal e. V. (Hg.): Illegalität und Abschiebung. Zwei Videodokumentationen zu Flucht, Asyl und Abschiebung (DVD), Wuppertal 2010

Özbek, Sinan: Schriften zur praktischen Philosophie am Beispiel der Türkei. Rassismus, Assimilation, Ehrenmord, Euthanasie, Macht und Moral, Münster: Verlag Westfälisches Dampfboot, 2011

Scheit, Gerhard: Der Wahn vom Weltsouverän. Zur Kritik des Völkerrechts, Freiburg: ça ira-Verlag, 2009

Schulte, Axel/Treichler, Andreas: Integration und Antidiskriminierung. Eine interdisziplinäre Einführung. Grundlagentexte Soziale Berufe, Weinheim/München: Juventa Verlag, 2010

Senatsverwaltung für Inneres und Sport, Abteilung Verfassungsschutz (Hg.): Zerrbilder von Islam und Demokratie. Argumente gegen extremistische Interpretationen von Islam und Demokratie (Schriftenreihe „Im Fokus“), Berlin 2011

Smykalla, Sandra/Vinz, Dagmar (Hg.): Intersektionalität zwischen Gender und Diversity. Theorien, Methoden und Politiken der Chancengleichheit (Forum Frauen- und Geschlechterforschung, Bd. 30), Münster: Verlag Westfälisches Dampfboot, 2011

Thomas, Tanja/Hobuß, Steffi/Kruse, Merle-Marie u. a. (Hg.): Dekonstruktion und Evidenz. Ver(un)sicherungen in Medienkulturen, Sulzbach i. Ts.: Ulrike Helmer Verlag, 2011

Wochenschau Verlag (Hg.): Wochenschau. Politik und Wirtschaft unterrichten, Sek. I. Themenheft „Menschenrechte“, 62. Jg., Nr. 2 März/April 2011,

Schwalbach i. Ts.: Wochenschau Verlag, 2011

Zick, Andreas/Küpper, Beate/Hövermann, Andreas: Die Abwertung der Anderen. Eine europäische Zustandsbeschreibung zu Intoleranz, Vorurteilen und Diskriminierung. Eine Analyse im Auftrag der Friedrich-Ebert-Stiftung (herausgegeben von der Friedrich-Ebert-Stiftung, Forum Berlin, Projekt „Auseinandersetzung mit dem Rechtsextremismus“), Berlin 2011

... zum Thema NS-Vergangenheit

Brunner, Markus/Lohl, Jan/Pohl, Rolf u. a. (Hg.): Volksgemeinschaft, Täterschaft und Antisemitismus. Beiträge zur psychoanalytischen Sozialpsychologie des Nationalsozialismus und seiner Nachwirkungen (Psyche und Gesellschaft), Gießen: Psychosozial-Verlag, 2011

Grieger, Manfred/Jansen, Christian/Wojak, Irmtrud (Hg.): Interessen, Strukturen und Entscheidungsprozesse! Für eine politische Kontextualisierung des Nationalsozialismus, Essen: Klartext Verlag, 2010

Steffens, Gerd/Lange, Thomas: Der Nationalsozialismus, Band 2. Volksgemeinschaft, Holocaust und Vernichtungskrieg 1939-1945 (Fundus – Quellen für den Geschichtsunterricht), Schwalbach i. Ts.: Wochenschau Verlag, 2011

Theile, Elke E.: Erinnerungskultur und Erwachsenenbildung, Schwalbach i. Ts.: Wochenschau Verlag, 2009

... zum Thema Zuwanderung und Migration

Barwig, Klaus/Beichel-Benedetti, Stephan/Brinkmann, Gisbert (Hg.): Hohenheimer Tage zum Ausländerrecht 2010 (Schriften zum Migrationsrecht, Bd. 4), Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft, 2011

Bundesministerium des Innern, Referat Öffentlichkeitsarbeit (Hg.): Migrationsbericht des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge im Auftrag der Bundesregierung. Migrationsbericht 2009, Berlin 2011

Dahlmann, Dittmar/Schulte Beerbühl, Margrit (Hg.): Perspektiven in der Fremde? Arbeitsmarkt und Migration von der Frühen Neuzeit bis zur Gegenwart (Migration in Geschichte und Gegenwart, Bd. 6), Essen: Klartext Verlagsgesellschaft mbH, 2011

Hollstein, Tina/Huber, Lena/Schwepe, Cornelia: Migration, Armut und Bewältigung. Eine fallrekonstruktive Studie. Materialien, Weinheim/München: Juventa Verlag, 2010

Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e. V. (ISS) (Hg.): Migration und Soziale Arbeit. Themenheft „Flucht, Asyl und irreguläre Migration“, 33. Jg., Heft 2, Mai 2011, Weinheim: Juventa Verlag GmbH, 2011

Rabrenović, Danko: Der Balkanizer. Ein Jugo in Deutschland, Köln: EGMONT Verlagsgesellschaften, 2010

Täubig, Vicki: Totale Institution Asyl. Empirische Befunde zu alltäglichen Lebensführungen in der organisierten Desintegration. Materialien, Weinheim/München: Juventa Verlag, 2009

... zu den Themen Interkulturelles Lernen und interkulturelle Gesellschaft

Atabay, Ilhami: Die Kinder der „Gastarbeiter“. Familienstrukturen türkeistämmiger MigrantInnen zweiter Generation (Münchner Studien zur Kultur- und Sozialpsychologie, Bd. 20), Freiburg i. B.: Centaurus Verlag & Media KG, 2011

Bärnklaus, Anna/Nick, Peter im Auftrag des Bayerischen Jugendrings: Interkulturelle Öffnung der Jugendarbeit in Bayern - Wissenschaftliche Auswertung des Fachprogramms Integration von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund in die Jugendarbeit. Forschungsbericht, o. O., August 2010

Braun, Sebastian/Nobis, Tina (Hg.): Migration, Integration und Sport. Zivilgesellschaft vor Ort, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, 2011

Breit, Gotthard/Massing, Peter (Hg.): Soziale Milieus. Politische und gesellschaftliche Lebenswelten in Deutschland. Eine Einführung (uni studien politik, Bd. 41), Schwalbach i. Ts.: Wochenschau Verlag, 2011

Diehm, Isabell/Panagiotopoulou, Argyro (Hg.): Bildungsbedingungen in europäischen Migrationsgesellschaften. Ergebnisse qualitativer Studien in Vor- und Grundschule (Kinder, Kindheiten, Kindheitsforschung, Bd. 2), Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, 2011

Eißler, Friedmann (Hg.): Aleviten in Deutschland. Grundlagen, Veränderungsprozesse, Perspektiven (EZW-Texte 211/2010), Berlin 2010

Esser, Bernhard: Kultursensitive Beratung und Dialog. Arbeit und Begegnung mit ausländischen Studentinnen und Studenten. Berufsprofile, Schwalbach i. Ts.: Wochenschau Verlag, 2010

Frank, Fabian: Soziale Netzwerke von (Spät-)Aussiedlern. Eine Analyse sozialer Unterstützung aus sozialarbeiterischer Perspektive (Migration und Lebenswelten, Bd. 1), Freiburg i. B.: Centaurus Verlag & Media KG, 2011

Friedrich-Ebert-Stiftung, Abteilung Wirtschafts- und Sozialpolitik (Hg.): Notwendig, aber reformbedürftig! Die vorberufliche Bildung für Jugendliche mit Migrationshintergrund. Gesprächskreis Migration und Integration (Expertisen und Dokumentationen zur Wirtschafts- und Sozialpolitik), Mai 2011, Bonn 2011

Gamper, Markus: Islamischer Feminismus in Deutschland. Religiosität, Identität und Gender in muslimischen Frauenvereinen (Globaler lokaler Islam), Bielefeld: transcript Verlag, 2011

Holzbrecher, Alfred (Hg.): Interkulturelle Schule. Eine Entwicklungsaufgabe (Politik und Bildung, Bd. 63), Schwalbach i. Ts.: Wochenschau Verlag, 2011

Homfeldt, Hans Günther/Schröer, Wolfgang/Schewpe, Cornelia (Hg.): Soziale Arbeit und Transnationalität. Herausforderungen eines spannungsreichen Bezugs, Weinheim/München: Juventa Verlag, 2008

Hopf, Wulf: Freiheit – Leistung – Ungleichheit. Bildung und soziale Herkunft in Deutschland. Grundlagentexte Pädagogik, Weinheim/München: Juventa Verlag, 2010

Isop, Uta/Ratković, Viktorija (Hg.): Differenzen leben. Kulturwissenschaftliche und geschlechterkritische Perspektiven auf Inklusion und Exklusion (Kultur & Konflikt, Bd. 3), Bielefeld: transcript Verlag, 2011

Katholische Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz NW e. V. (Hg.): Thema Jugend. Zeitschrift für Jugendschutz und Erziehung. Themenheft „Disco, Kirche und Moschee“, Nr. 1/2011, Münster 2011

Kustor-Hüttl, Beatrice: Weibliche Strategien der Resilienz. Bildungserfolg in der Migration (wissen und praxis, Bd. 161), Frankfurt a. M.: Brandes & Apsel Verlag, 2011

Landesjugendring NRW e. V., Projekt Ö (Hg.): Train-the-Trainer. Interkulturelle Kompetenz in der verbandlichen Jugendarbeit. Dokumentation einer Multiplikatoren- und haupt-

amtliche Mitarbeiter/innen aus Vereinen junger Migrant/innen und deutschen Jugendverbänden in NRW, Neuss 2010

Leicht, Imke: Multikulturalismus auf dem Prüfstand. Kultur, Identität und Differenz in modernen Einwanderungsgesellschaften, Berlin: Metropol Verlag, 2009

Lünenborg, Margreth/Fritsche, Katharina/Bach, Annika: Migrantinnen in den Medien. Darstellungen in der Presse und ihre Rezeption (Critical Media Studies, Bd. 7), Bielefeld: transcript Verlag, 2011

Muth, Cornelia: Erwachsenenbildung als transkulturelle Dialogik (Wochenschau Wissenschaft), Schwalbach i. Ts.: Wochenschau Verlag, 2011

Nabi Acho, Viviane: Elternarbeit mit Migrantenfamilien. Wege zur Förderung der nachhaltigen und aktiven Beteiligung von Migranteneltern an Elternabenden und im Elternbeirat (Migration und Lebenswelten, Bd. 2), Freiburg i. B.: Centaurus Verlag & Media KG, 2011

Rüsen, Jörn/Laass, Henner (Hg.): Interkultureller Humanismus. Menschlichkeit in der Vielfalt der Kulturen, Schwalbach i. Ts.: Wochenschau Verlag, 2009

Sezgin, Hilal (Hg.): Manifest der Vielen. Deutschland erfindet sich neu, Berlin: Blumenbar Verlag, 2011

Stemmler, Susanne (Hg.): Multikultur 2.0. Willkommen im Einwanderungsland Deutschland, Göttingen: Wallstein Verlag, 2011

Yazıcı, Oğuzhan: Jung, männlich, türkisch – gewalttätig? Eine Studie über gewalttätige Männlichkeitsinszenierungen türkischstämmiger Jugendlicher im Kontext von Ausgrenzung und Kriminalisierung (Schriften zum Jugendrecht und zur Jugendkriminalologie, Bd. 8), Freiburg i. B.: Centaurus Verlag & Media KG, 2011

... zu den Themen Jugendarbeit und Jugendhilfe

Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e. V. (Hg.): Fachlexikon der sozialen Arbeit, Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft, 7. völlig überarbeitete und aktualisierte Aufl., 2011

Hafeneger, Benno (Hg.): Handbuch Außerschulische Jugendbildung. Grundlagen – Handlungsfelder – Akteure (Reihe Politik und Bildung, Bd. 60), Schwalbach i. Ts.: Wochenschau Verlag, 2011

Rätz-Heinisch, Regina/Heeg, Stefan: Handwerker der Demokratie. Bürgerschaftliches und professionelles Handeln in der Kinder- und Jugendhilfe. Materialien, Weinheim/München: Juventa Verlag, 2009

Streib, Heinz/Gennerich, Carsten: Jugend und Religion. Bestandsaufnahmen, Analysen und Fallstudien zur Religiosität Jugendlicher. Jugendforschung, Weinheim/München: Juventa Verlag, 2011

Nachrichten

Bundesfreiwilligendienst bei IDA und SJD – Die Falken in Düsseldorf

Bei der Sozialistischen Jugend Deutschlands – Die Falken, Kreisverband Düsseldorf, soll – voraussichtlich für den Zeitraum vom 01.09.2011 bis zum 31.08.2012 – eine Einsatzstelle (Vollzeit) im Rahmen des neuen Bundesfreiwilligendienstes besetzt werden. Ein Teil der Tätigkeit wird beim Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismuarbeit e.V. (IDA), ebenfalls in Düsseldorf, geleistet.

Aufgaben bei SJD – Die Falken:

Die Sozialistische Jugend Deutschlands – Die Falken, sind ein bundesweit tätiger Kinder- und Jugendverband, dessen Wurzeln bis in das Jahr 1904 zurückreichen. Kinder- und Jugendliche organisieren sich bei den Falken selbst. Sie veranstalten Freizeit- und Bildungsangebote, wie z. B. regelmäßige Gruppenstunden vor Ort, politische Seminare und kulturpolitische Aktionen, Zeltlager und Ferienfreizeiten. Zu den wichtigsten Aufgaben des oder der Freiwilligen im Kreisverband Düsseldorf zählt die Unterstützung der laufenden Arbeit der Geschäftsstelle wie

- Datenpflege, Telefondienst, Einkaufsfahrten und Dienstbotengänge;
- Mitarbeit bei der Durchführung von Veranstaltungen, Seminaren und Zeltlagern;
- Mitarbeit im Offenen Treff für Kinder und Jugendliche;
- Leichte handwerkliche Tätigkeiten, Materialpflege, Gartenarbeiten, Hauspflege.

Aufgaben bei IDA:

IDA ist ein Dienstleistungszentrum der Jugendverbände für die Themenfelder (Anti-)Rassismus, Rechtsextremismus, Migration und Interkulturalität. Zu den wichtigsten Aufgaben des oder der Freiwilligen gehören:

- Unterstützung der laufenden Arbeit der IDA-Geschäftsstelle, u. a. Mailings, Bestellungen, Datenpflege, Telefondienst etc.;
- Recherche und Informationsverarbeitung in den Themenbereichen des IDA;

- Mitarbeit bei der Durchführung von Veranstaltungen, Seminaren etc.;
- Ggf. Unterstützung bei der Pflege und Gestaltung der Website www.idaev.de;

Der Bundesfreiwilligendienst kann je nach persönlichen Schwerpunkten genutzt werden, um Erfahrungen in der Öffentlichkeitsarbeit, im Projektmanagement und in Fragen der interkulturellen Pädagogik, des Engagements gegen Rechtsextremismus und Rassismus und der Unterstützung von Migrantenjugendselbstorganisationen zu sammeln. Außerdem bieten wir Einblick in die Abläufe der Geschäftsstelle einer Nichtregierungsorganisation. EDV-Kenntnisse sind für den Einsatz bei IDA e. V. Voraussetzung.

Infos: IDA e. V., Ansgar Drücker, Volmerswerther Str. 20, 40221 Düsseldorf, Tel: 02 11 / 15 92 55-5, ansgar.druecker@IDAeV.de
www.IDAeV.de

Wettbewerb „Die gelbe Hand“ 2011/2012

Der Verein „Mach meinen Kumpel nicht an!“ schreibt auch in diesem Jahr wieder einen Wettbewerb aus, an dem sich Schülerinnen und Schüler von Berufsschulen, alle in einer beruflichen Ausbildung befindlichen Jugendlichen sowie Beschäftigte aus Betrieben und Verwaltungen beteiligen können. Folgende Beiträge können für die Teilnahme am Wettbewerb eingeschickt werden: Reportagen, Interviews, Filme, Fotostories, Plakate, Postkarten, Songs, Kampagnen etc. Einsendeschluss ist der 10. Dezember 2011.

Infos: „Mach meinen Kumpel nicht an! e. V., Hans-Böckler-Straße 39, 40476 Düsseldorf, Tel: 02 11 / 43 01-1 93, info@gelbehand.de
www.gelbehand.de

Termine

Fachtag Diversity II

Social Diversity

Termin: 5. Juli 2011, 10.00 – 16.00 Uhr

Ort: Evangelische Jugendbildungsstätte Hackhauser Hof, Solingen

Infos: Evangelische Jugendbildungsstätte Hackhauser Hof, Wilfried Drews, Hackhausen 5b, 42697 Solingen, Tel: 02 12 / 2 22 01-0
drews@hackhauser-hof.de

„Diversität sichtbar machen und gestalten“. Ein diversitätsbewusster Umgang in der (Jugend-)Bildungsarbeit.

Termin: 09.-11. September 2011

Ort: Hannover

Infos: IDA e. V., Karima Benbrahim, Volmerswerther Straße 20, 40221 Düsseldorf, Tel: 02 11 / 15 92 55-5, info@idaev.de

Nationale Sinnstiftung oder vielstimmige Erinnerungen?

Ansätze, Konzepte und Methoden der Vermittlung von „Geschichte“ in der Einwanderungsgesellschaft (Arbeitstitel)

Fachtagung des IDA-NRW in Kooperation mit dem Geschichtsort Villa ten Hompel (Münster)
Termin: 07.-08. Oktober 2011

Ort: Münster

Infos: IDA-NRW, Volmerswerther Straße 20, 40221 Düsseldorf, Tel: 02 11 / 15 92 55-5, Info@IDA-NRW.de

Jahrestagung des Arbeitskreises Ruhr gegen rechtsextreme Tendenzen bei Jugendlichen

Termin: 10.- 12. Oktober 2011

Ort: Königswinter

Infos: Jugendamt der Stadt Dortmund, Respekt-Büro, Stefan Woßmann, Tel: 02 31 / 5 02 99 42, swossmann@stadtdo.de

Das Geschäft mit der Angst. Rechtspopulismus, Muslimfeindlichkeit und die extreme Rechte in Europa

Eine Kooperationstagung der Info- und Bildungsstelle gegen Rechtsextremismus im NS-DOK der Stadt Köln, der Forschungsstelle Rechtsextremismus/Neonazismus der Fachhochschule Düsseldorf (Forena) sowie des Amtes für Weiterbildung der Volkshochschule Köln

Termin: 14./15. Oktober 2011

Ort: Köln

Infos: Info- und Bildungsstelle gegen Rechtsextremismus (ibs) im NS DOK der Stadt Köln, Hans-Peter Killguss, Appellhofplatz 23 – 25, 50667 Köln, Tel: 02 21 / 2 21-2 79 63, hans-peter.killguss@stadt-koeln.de
www.nsdok.de/ibs

Aktuelle Formen des Rassismus.

Rassismusforschung auf dem Prüfstand

Eine Tagung des Duisburger Instituts für Sprach- und Sozialforschung (DISS) in Kooperation mit der Gesellschaft für Politische Bildung & Pro Asyl
Termin: 18.-20. November 2011

Ort: Akademie Frankenwarte, Würzburg

Infos: Gesellschaft für Politische Bildung e. V., Leutfresserweg 81-83, 97082 Würzburg,

Tel: 09 31 / 8 04 64-2 14, info@frankenwarte.de oder: DISS, Siegstr. 15, 47051 Duisburg, Tel: 02 03 / 2 02 49, info@diss-duisburg.de.

Kritische politische Bildung und demokratische Schulkultur (Arbeitstitel)

Fachtag zum Abschluss des XENOS-Projektes „Born to be Me – Für Vielfalt und Demokratie“ am Forschungsschwerpunkt „Rechtsextremismus und Neonazismus“ der FH Düsseldorf

Termin: 01. Dezember 2011

Ort: Fachhochschule Düsseldorf

Infos: XENOS-Projekt der FH Düsseldorf, FB 6, Universitätsstr. 1, 40225 Düsseldorf, Tel: 02 11 / 81-1 46 25, adelheid.schmitz@fh-duesseldorf.de, <http://www.born-to-be-me.fh-duesseldorf.de>

Fachgespräch:

Für eine „andere Welt“?

Beiträge der Rassismuskritik zur Veränderung gesellschaftlicher Verhältnisse

Rassismuskritische Tagung des IDA-NRW in Kooperation mit Prof. Dr. Paul Mecheril, Universität Innsbruck

Termin: 09.-10. Dezember 2011

Ort: Münster

Infos: IDA-NRW, Volmerswerther Straße 20, 40221 Düsseldorf, Tel: 02 11 / 15 92 55-5, Info@IDA-NRW.de